

# Nebraer Anzeiger



Ämtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich zweimal (Mittwoch und Sonnabend vorm.). Bezugspreis ins Haus gebracht und bei den Postanstalten wöchentlich 50 000 000.— M.

**Zeitung für Stadt und Land**

Anzeigen pro Millimeter-Reile Grundpreis 10 M., Millimeter-Reklamereile Grundpr. 30 M., vervielf. n. d. Anzeigenschl. des Zeitungsverl.-Bereins z. Zt. 600 000

Schriftleitung: **Wlh. Sauer, Rossleben** —

Geschäftsstelle in Nebra: **Frau Kaufm. Meitz, Markt 34/35**

Druck, Verlag und Briefadresse: **Sauerische Buchdruckerei, Rossleben** — Postfachkonto: Leipzig 22832

**N. 84**

Fernruf: Amt Rossleben 21

**Sonnabend, den 20. Oktober 1923**

Depeschen: Anzeiger Rossleben 36. Jahrg.

## Politische Nachrichten.

Die **Teuerungsunruhen** im Reich nehmen kein Ende und wir sind der Meinung, daß letzten Endes dieselben mit Gummitruppeln und Peitschen, selbst sogar mit Schußwaffen nicht zu beseitigen sind. Die Lebensmittelnot ist brennend geworden und bedarf der Linderung. Statt hiergegen etwas Praktisches zu unternehmen, greift man zu den allerbilligsten Maßnahmen, die man sich denken kann: **zur Absperrung der Großstädte durch Ueberdrehung der Verkehrschräube.** Fast jeder Bewohner auf dem Lande hat Angehörige in irgend einer Großstadt wohnen, denen er bisher durch Zulassung von in seiner Wirtschaft entbehrlicher Lebensmittel die Not lindern half. Das ist jetzt zur Unmöglichkeit geworden, weil niemand die hohen Frachten oder Postspotts aufzubringen vermag, und weil schließlich die hohen Gebühren auch in gar keinem Verhältnis zur Ware stehen. Alle diese kleineren Mengen müssen unbenutzt bleiben, an Ort und Stelle einfach umkommen. Ein völliger Wahnsinn ist es, daß der Beförderungspreis für 30 Pfd. Gemüse auf der ersten Zone 4,150 Milliarden Mark kostet, so daß ein Pfund auf einer Strecke von 100 bis 120 Kilometer 138 Millionen Mark Fracht zu tragen hat. Die Herabsetzung der Kohlenpreise ist ebenfalls infolge der fünffachen Tarifierhöhung für die Fracht völlig illusorisch geworden. Die Ressortpolitik, die unter allen Umständen auf ihre Kosten kommen will, um den Etat zu bilanzieren, ist ein Unsinn; dabei geht der Blick für die Allgemeinheit der Wirtschaftslage völlig verloren. Im Gegenteil ist zu fordern, daß sich die Reichsregierung mit der Tarifpolitik des Reichsverkehrsministers beschäftigt und diesen veranlaßt, daß für die wichtigsten Lebensmittel die niedrigsten Ausnahmetarife festgesetzt werden. Dem Reichsverkehrsminister muß es einleuchten, daß zu einer Ermäßigung der Frachtpreise für Lebensmittel augenblicklich die dringendste Veranlassung vorliegt, selbst wenn sein Etat dadurch etwas ins Schwanken gerät. Aber auch die Höhe des Personentarifs wird das gesamte Wirtschaftsleben schädigen; Stadt und Land werden völlig auseinandergerissen und die großen Städte, die ihr Wirtschaftsleben auf den Verkehr mit der Provinz eingestellt haben, werden die Dr. Eisenbaritur des Verkehrsministers Dr. Luther bald verspüren. Der Etat des Verkehrsministeriums aber wird nicht gesund. Die Eisenbahnzüge werden mit leeren Wagen die deutschen Gauen durchfahren und die Briefträger mit leeren Posttaschen die Straßen durchlaufen. Wie lange noch?

Aus Sachsen, dem Lande der sprüchwörtlichen Gemütslichkeit, kommen Nachrichten, die keineswegs das Vertrauen in die Zukunft stärken. In Dresden, dem Sitze der Regierung, und ebenfalls in Leipzig und anderen Orten wiederholen sich die Tumulte fortgesetzt, die Polizei hat die größten Schwierigkeiten, um die Ordnung immer wieder herzustellen. Und die sächsische Regierung selbst hat sich in eine Sackgasse verannt, aus der sie nicht wieder herauskommen kann: sie hat bekanntlich die Geister gerufen und wird sie nicht wieder los. Die Reichsregierung, die bereits des öfteren versucht hat, Sachsen wieder auf den Weg des legalen Rechts zu bringen, übt z. B. wieder einen

gelinden Druck auf die jetzt ganz im kommunistischen Fahrwasser segelnde sächsische Regierung aus, ihre guten Ratschläge werden aber glatt abgewiesen und es scheint fast, als müßte dieses Abseitsgehen Sachsens von den Reichsinteressen zum offenen Bruche zwischen Berlin und Dresden führen. Mit München ist es schon zum Bruche gekommen, denn die bayerische Regierung hat ihren Geschäftsträger in Dresden abberufen. Wenn nun diese Begebenheiten auch nicht geradezu welterschütternd sind, so schädigen sie uns doch, denn schließlich muß das Ausland zu der Erkenntnis kommen, daß das deutsche Volk keinerlei Kraft zum Aufstreben besitzt, sonst würde es solchen Regierungsmethoden kraftvollen Widerstand entgegensetzen.

**Die neue Währung.** Nachdem die Regierung die schaffenden Stände unter dem deutschen Volke durch ihre fortgesetzte Inflationspolitik am Narrenseil geführt hat, wodurch Unlust zur Arbeit selbst bei den fleißigsten Volksgenossen einkehrt ist, will man endlich den Versuch machen, eine neue wertbeständige Währung zu schaffen. Vor zwei Jahren hätte das bereits geschehen müssen. Jetzt, auf Grund des Ermächtigungsgesetzes, hat die Reichsregierung nunmehr den entscheidenden Schritt getan und Anstalten getroffen, einen Wertmesser in Gestalt einer sog. Rentenmark zu schaffen. Es wird für die Wertbeständigkeit der R.-Mark der gesamte deutsche Besitz Garantie leisten müssen, auch die erstmalige Aufbringung des erforderlichen Kapitals wird dem Besitz aufgebürdet dadurch, daß jedes Grundstück mit einer Vorzugshypothek belastet wird, die mit 6 Prozent verzinst werden muß. Es soll die zu schaffende Rentenmark zunächst ein Uebergangsmittel für eine später wieder zu schaffende Goldwährung bilden. Die jetzt geltende Papierwährung wird neben der Rentenmarkwährung bestehen bleiben, wohl aber nur noch zum Ausgleich kleinerer Beträge des täglichen Bedarfs dienen. Im Geschäftsbetriebe wird nur die neue Währung Geltung haben. — Bevor wir zu dieser Besserung der Geldverhältnisse kommen, wird aber gewiß noch einige Zeit vergehen, vielleicht geht auch das Kabinett Stresemann früher, als die Rentenmark kommt.

**Geldunterstützung für die Brotversorgung.** Die Reichsregierung hat mit Rücksicht auf die am 15. Oktober beendete Markenbrotversorgung beschlossen, den wirtschaftlich schwachen Kreisen der Bevölkerung eine besondere Geldunterstützung zu gewähren.

**Eine Erklärung der Deutschnationalen.** Aus den Kreisen der Deutschnationalen Volkspartei wird über die Gründe der politischen Haltung und die weiteren Ziele der Partei die Meinung geäußert, daß die Demokratie und das parlamentarische System sich durch das Ermächtigungsgesetz das Todesurteil gesprochen hätten. Ein Neues müsse kommen, wenn Deutschland noch einmal erstehen soll. Die Deutschnationalen könnten in keine Regierung eintreten und keine Regierung unterstützen, die sich nicht mit aller Schärfe gegen den äußeren Feind wende. Die Erklärung betont zum Schluß, daß Deutschland ganz auf sich gestellt sei, nachdem alle Hoffnung auf auswärtige Hilfe vergeblich gewesen sei. Aus dieser Erkenntnis werde die Partei mutig und entschlossen die Folgerung ziehen. Es gelte, in dieser

Zeit eines zweiten Zusammenbruchs, alle guten und wahrhaftigen deutschen Kräfte zu sammeln zur Rettung, zur sittlichen und wirtschaftlichen Erneuerung und zur Verhinderung der Zertrümmerung des Reichs durch den Druck von außen.

## Aus der Umgegend.

Nebr a, 20. Oktober.

— **Lichtspiele.** Am Sonntag-Abend gelangt in unserem Kino-Theater der zweite Teil des letztgespielten, mit so großem Interesse verfolgten Films: „Der Reiter ohne Kopf“ zur Ausführung. Dieser Teil führt den Titel: „Die geheimnisvolle Nacht“. Es wird auch dieser Teil die Besucher fesseln, ebenso wird das Beiprogramm die Besucher aufs Beste unterhalten.

— **Der Brotkarte Ende.** Am 15. Oktober ist die Brotkarte, die länger als 8 Jahre hindurch im Deutschen Reich die Geltung hatte, lang- und klanglos verschwunden. Die ersten Karten wurden im Januar 1915 zwecks „Durchhaltung“ herausgegeben und seit dieser Zeit haben sich dann Behörden, Mehlmändler, Bäcker und Konsumenten mit ihr herumgeärgert. Und wir haben „durchgehalten“ mit der Brotkarte, so lange, bis wir wohl noch die Karte hatten, mit unserm „Gelde“ aber trotz des Besitzes der Karte kein Brot mehr kaufen konnten. Wozu also diese überflüssige Einrichtung noch?

— **Vom Finanzamt.** Nach § 2 des Gesetzes über die Maßnahmen gegen die wirtschaftliche Notlage der Presse vom 21. 7. 22 wird bei Veräußerung von Holz durch den zur Gewinnung des Holzes von forstwirtschaftlich genutzten Grundstücken Berechtigten eine Abgabe von 1%, v. H. des Verkaufspreises erhoben. Nagelzieher von forstwirtschaftlichen Grundstücken unter 10 Hektar Größe bleiben von der Abgabe frei. Für die Entrichtung der Abgabe gelten die Bestimmungen des Umsatzsteuergesetzes. Auch die für die Umsatzsteuer getroffenen Bestimmungen hinsichtlich der monatlichen Abschlagszahlungen finden auf die Holzabgabe Anwendung. Die Voranmeldungen und Abschlagszahlungen sind gleichzeitig mit den Voranmeldungen und Abschlagszahlungen auf die Umsatzsteuer zu leisten.

— **Wieder neue Postgebühren.** Vom 20. Oktober ab tritt wieder eine wesentliche Erhöhung der Postgebühren in Kraft. Es kostet (alles in Millionen) eine Postkarte im Fernverkehr 4, ein Brief bis 20 g 10, über 20 bis 100 g 14, über 100 bis 250 g 16, über 250 bis 500 g 18 M. — Drucksachen bis 25 g 2, über 25 bis 50 g 4, über 50 bis 100 g 6, über 100 bis 250 g 10, über 250 bis 500 g 12, über 500 g bis 1 kg 15, 1 bis 2 kg (nur für einzeln verpackte ungerollte Druckbände zulässig) 18 M. — Pakete und alle sonstigen Gebühren sind in gleicher Weise sehr verteuert. Jedenfalls ist es jetzt nicht mehr lohnend, Kleinigkeiten zu verschicken oder sich sich den zu lassen, denn das zu verlegende Porto wird immer den Wert der Ware übersteigen. Es kostet z. B. das billigste Paket (3 kg) in der 1. Zone 25, in der 2. Zone 50, in der 3. Zone 50 M. M.

**Zeig,** 16. Okt. Der etwa dreijährige Sohn des Mühlenbesitzers G. D. in Lonzig fiel in eine Mehrlöhre kopfüber hinein. Trotzdem er sehr bald entdeckt wurde und bei Wiederbelebungsversuchen auch sein Herz wieder zu schlagen begann, konnte er doch nicht gerettet werden. Nach ärztlichen Urteil war die Löhre mit Mehl verkleistert.

**Meuselwitz,** 16. Okt. Auf den meisten Braunkohlenwerken wurden in der vergangenen Woche drei Feierschichten eingelegt, weil infolge der Ueberproduktion Briketts auf Stapel liegen. Auch diese Woche müssen wegen geringer Nachfrage nach Kohlen Feierschichten eingelegt werden.

\* **Ein nachahmenswertes Beispiel.** Der Reichspräsident hat in einer Zuschrift an den Reichskanzler mitgeteilt, daß er im Hinblick auf die Finanzlage des Reichs und den Ernst der Verhältnisse künftig bis auf weiteres auf die Hälfte der ihm nach dem Reichshaushaltsplan zustehenden Aufwandsgebelber Verzicht leistet.

\* **Elf Ziffern.** Bei sieben schrak man zusammen. Man glaubte zu wissen, daß man „nun nicht mehr könne“. Vor allen anderen Zahlen hatte man Achtung gehabt. Vor der Million — Hochachtung. Sie galt als heilig und ist doch in die Gasse gestratter. Ueber die achte und neunte Ziffer kam man dann wieder schnell hinweg. Beide waren im Handumdrehen „genommen“ und gelten zur Stunde als völlig bezwungen. Die zehnte Ziffer — da war wieder jener Schreck. Man kannte sie eigentlich nur von Amerika her: „Die Milliarde“. In den Schulen wurde damit gar nicht gerechnet. Und sank doch binnen acht Tagen in den Staub des Alltags. Der große Geschäftsmann setzt heute schon Billionen am Tage um. Was das war, wußte allenfalls, wer in Mathematik eine Eins mit nach Hause brachte. Aber man gewöhnt sich. Es spricht sich mit B ebenfalls leicht, wie mit M. Und gilt nicht einmal soviel. Aber auch der kleine Mann, nicht nur der kleine Geschäftsmann, ist heute unmittelbar verstrickt ins große Stimaleins. — Wie sagt man doch? „Nach Rußland ist der Weg weit“. Uns dünkt, wir haben nun schon den Ural überschritten und befinden uns tief in Sibirien.

## Was will der Stahlhelm.

Der Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten, ist als reiner Frontkämpferbund bereits im Dezember 1918 gegründet worden. Er ist seitdem der stärkste Soldatenbund im ganzen Reich. Tausende von Ortsgruppen wurden im Laufe der Jahre gegründet, vor allem aber wuchs der Bund mächtig an, nachdem er in siebenmonatigen Kämpfen um die Aufhebung des im Juli vorigen Jahres zu Unrecht erfolgten Verbotes den Nachweis erbringen konnte, daß er keine Geheimorganisation ist, will er doch lediglich die Frontsoldaten zusammenschließen, um ihnen zu ihrer ihnen zukommenden Geltung zu verhelfen und den „Dank der Heimat“ sicherzustellen, um den der Frontsoldat von den politischen Schiebern aller Richtungen schmählich betrogen wurde.

Die unwahrsten Gerüchte werden fortlaufend von einem Teil der Presse über den Bund verbreitet, allen voran das Berliner Tageblatt, und nur zu gern geglaubt. Besonders bedauerlich ist, daß auf solche halblöde Gerüchte hin selbst Behörden glauben, gegen den Stahlhelm vorgehen zu müssen. Immer wieder aber gelang es dem Bunde, ohne jede Mühe den Nachweis des Gegenteils zu erbringen, und so wurde er eine Macht, um die man heute nicht mehr herum kann. Verschiedentlich haben sich mühte Angreiferhaufen erhebt die Finger verbrannt, wenn sie glaubten, den Stahlhelm auseinanderzujagen zu können. Man muß sich wohl oder übel bequemen, im Stahlhelm endlich einen Bund aufrichtiger Männer zu sehen, die sich aus den Feldschlachten und dem zähen Ringen im Grabenkampf den unerschütterlichen Glauben an Deutschlands Zukunft mitgebracht haben. Deutschlands Zukunft, die nur sicherzustellen ist durch den Frontgeist, d. h. Kameradschaft, Selbstaucht, Mannhaftigkeit, Pflichterfüllung, Aufopferungsbereitschaft, die in der Unmoral der Nachkriegszeit zu erst den drohten. Darneben will der Stahlhelm die wirtschaftliche Not der Feldkameraden und ihrer Hinterbliebenen in jeder Weise zu lindern versuchen, wo Staat und Unternehmer versagen.

Der Frontsoldat verlangt nichts als gutes Recht. Hier will der Stahlhelm eingreifen und nicht länger den Frontsoldaten als einen Bürger zweiter Ordnung, als einen B riechten betrachten lassen. Am 20. Oktober wird der Bund in allen Ortsgruppen zu gleicher Zeit eine Kundgebung veranstalten, in der die Forderung der Frontsoldaten zum ersten Male einheitlich vor größeren Massen, Behörden und Wirtschaftsgruppen vorgebracht werden sollen.

Es sollte heute keinen Frontsoldaten mehr geben, der sich abseits dieser groß angelegten Bewegung hält. Ehrensicht aller Feldsoldaten ist es, dem Frontkameraden auch in der Heimat die Treue zu halten, nicht nur in guten Zeiten, sondern gerade heute in der größten Not des Volkes. Jetzt erst kann sich wahres Manneswort zeigen. Ein Feigling, der heute seinem verfallenden Vaterland nicht beispringt. Das letzte Ziel des Stahlhelms heißt Deutschland.

## Der Bezugspreis

für den „Nebr a Anzeiger“ für die Woche vom 22.—28. Oktober beträgt 50 Millionen Mark. Die Einklassierung erfolgt der Einfachheit halber für zwei Wochen zusammen. Der Verlag.

Ein Labfal für Kranke ist eine Suppe von Nestle's Kindermehl, denn sie ist wohlgeschmeckend und bewirkt allmähliche Gewichtszunahme, ohne den Magen oder Darm zu reizen. Als Abendmahlzeit genommen, erzeugen die Nestle'suppen ein angenehmes Gefühl des Sättigens, und tragen bei zu einem gelunden Schlaf. Man lasse sich durch den Namen Kindermehl nicht irreführen und man wird bestätigt finden, daß es in der Tat ein wirkungsvolles Nahrungsmittel auch für erwachsene Magen- und Darmkrankheit.

Dollarstand am 19. Oktober: 12000000000 M.

# Im Brauerhause.

(Schluß)

Novelle von Theodor Storm.

„So sprich doch!“ rief meine Mutter wieder. „Um Gottes willen, Jofias, was ist geschehen? Wo bist du gewesen?“

Da iß mein Vater uns mit beiden Armen an sich und drückte uns heftig gegen seine Brust. Mutter — Name! — er sprach leise aber heftig, als ob er es von sich stoßen müsse — „ich hätte mich verdeckt! — Es war das erstemal, daß ich nicht zahlen konnte!“ — Er wollte weitersprechen; aber der starke Mann brach in lautes Schluchzen aus.

Meine Mutter hatte ihre Arme sanft um seinen Hals gelegt; mein junger Kopf aber war vor Schrecken über das Gehörte ganz von Sinnen; ich klammerte mich mit beiden Händen an meines Vaters Arm, denn mir war, als müßten wir nun alle fort ins Exil wandern. Da hörte ich seine Stimme und fühlte seine Hand auf meinem Kopfe: „Daß, Name!“ sagte er ruhig; „hole mir den andern Kof, mein Kind! Herr Abel wird noch in der Stadt sein, ich will jetzt zu ihm gehen.“

Wie betäubt tat ich, was er mir befohlen hatte; dann lief ich in die Küche und setzte mich in einen dunkeln Winkel. Erst als ich meines Vaters Schritte über den Hausflur und dann gleich danach die Türschelle läuten hörte, überfiel mich das Leid um ihn, und ich weinte mich von Herzen satt.

Wie die Verhandlung mit Herrn Abel ausgefallen, habe ich nicht erfahren; ich weiß nur, daß wenige Tage darauf die beiden Meerschaumköpfe von der Wand verschwunden waren und daß ich meinen Vater niemals wieder weder seine Abend- noch seine Sonntagspeise habe rauchen sehen. Den Kalender mit dem rot angeführten Festtage bewahrte ich noch lange unter meinen alten Sachen; gefeiert ist der Tag nicht worden, aber wir konnten ihn dessen ungeachtet nicht vergessen.“

Die Erzählerin verschloß nach diesen Worten ihre Lippen, und ihre Augen blickten seitwärts, als sei das nicht für fremde Ohren, was jetzt noch aus der Vergangenheit an ihr vorüberziehen mochte.

Ein junger eifriger Prediger, ihr Neffe, welcher mit in der Gesellschaft war, hatte schon zuvor durch ein vergebliches „Aber liebe Tante!“ zu erkennen gegeben, wie notwendig er seinen Beispruch zu dieser Geschichte halte; jetzt begann er mit merklicher Unruhe auf seinem Stuhl zu rucken. Aber unsere Wittin war selber eine zu unerwartliche Christin und fühlte zu genau, wo er hinauswollte, als daß sie seinem drohenden Einwande nicht sogleich die Spitze abgebrochen hätte. „Dieber Hieronymus,“ sagte sie „es ist wohl niemand hier, der an Gottes Barmherzigkeit einen Zweifel hegen möchte, obwohl — die Wahrheit zu sagen — deine Großeltern in ihrem langen Leben wenig genug davon erfahren haben; aber wir wissen ja auch, daß sie oftmals im verborgenen ihre Ader fließen läßt, um dann am rechten Orte desto segensreicher aufzusprudeln. Freilich, der Segen kam zumeist auf ihre Kinder; und auch ich mußte später, als meine kleine Schwester groß und kräftig geworden war, bei fremden Leuten dienen; aber dadurch,“ — und sie warf einen unaussprechlich herzlichen Blick auf ihren alten neben ihr sitzenden Mann — „kam ich zu dir, mein Vater, und die fremden Leute wurden meine eigenen! Und wie es dann

gekommen, daß mein Bruder, der wilde Christian, ein stattlicher Bürger und gar der zweitgrößte Brauer in unserm Lande wurde, — um das zu erzählen, bin ich eine viel zu gehorsame Ehefrau.“

Der Neffe wollte wieder etwas sagen, aber seine Tante ließ ihn wieder nicht zu Worte kommen. „Gewiß, lieber Hieronymus,“ sagte sie, „deine seligen Großeltern waren Leute, welche die Wohlfahrt ihrer Kinder für ein größeres Glück erachteten als ihre eigene; und dahin — das wolltest du wohl sagen — hat jener Finger doch den Weg gewiesen! Auch hast du selbst ja noch beide mit ihren stillen und zufriedenen Angesichtern hier in diesen Lehnsühlchen, worin nun ich und dein alter Onkel sitzen, von ihrer harten Lebensarbeit ruhen sehen! An seinem ersten Geburtstage, den dein Großvater hier in unserm Hause verlebte, hatte dein Onkel ihm sogar eine neue Meerschaumpfeife bei seinem Morgentkaffee hingelegt, wie er so schön sie früher nie besessen hatte. Der alte Mann wurde heftig dadurch bewegt; er nahm das schwarze Sammetkappchen von seinem ehrwürdigen Haupte, und seine Lippen bebten, als wiederhole er jetzt das heiße Dankgebet, das er vor dreißig Jahren wohl zuletzt gesprochen hatte. Er ließ sich auch von mir ein Seidentüchlein geben, um sorgsam den schönen Kopf dareinzuhüllen; geraucht aber hat er nicht daraus; das, meinte er, habe er in der langen Zeit verlernt.“

Der junge Gottesmann hatte sich mit etwas strengem Ausdruck, aber dennoch, wie es schien, nicht völlig unzufrieden in seinen Stuhl zurückgelehnt. Dagegen versuchte ich es noch mit einer Frage. „Und Lorenz?“ sagte ich. „Blieb er in der Anstalt? Ist er dort gestorben?“

„Nein,“ erwiderte unsere gute Wittin, und ihr Antlitz gewann auf einmal wieder seinen alten Ausdruck heiterer Befuglichkeit. „Er ist glücklich wieder herausgekommen und hat auch jahrelang in meines Bruders Haus gelebt. Nur ein wenig wunderlich war er geblieben; er hatte, wie Christian sagte, sich eine ganz glückselige Dummheit zugelegt; denn wie er einst geglaubt hatte, daß unsere altmodische Brauerei durch ihn zugrunde gehen werde, so glaubte er jetzt, daß diese neumodische, von der er nichts verstand, nicht ohne ihn bestehen könne.“

Als derzeit bei einem Besuche mein Bruder mir alle seine großen Anstalten und Gelegenheiten zeigte, klopfte er in einem Durchgange, der von dem Wohngebäude in die Brauerei führte, an eine der seitwärts befindlichen Türen. „Und hier wohnt unser Lorenz!“ sagte er.

Er hätte es mir nicht zu sagen brauchen; denn über der Tür, in Ermangelung eines Wandbette, das er hier in der Kammer nicht besaß, stand mit Kreide der alte Spruch geschrieben; nur hatte er jetzt seinen Namen mit dem seines alten Herrn verwechselt, und so lautete es hier:

„Jofias Dhrtmann is mein Nam“;

Gott hilf, daß ich in'n Himmel kam!

Jetzt sind sie beide schon lange dort; und so endete diese Geschichte wie hoffentlich auch alle anderen Geschichten auf dieser Erde. Aber das habe ich meinem Bruder doch gesagt, daß er es mit seinem Geste in Obacht nehmen solle.

Sie schweig und reichte ihrem alten Eheherrn die Hand, der sie wie das Kleinod seines Lebens in die seine nahm. — Und dafür, indem wir jetzt die Feder fortlegen, halten auch wir die Hand einer jeden wahrhaft guten Frau.

## Wissenswertes.

Um das Blut einmal im Kreislauf durch den Körper zu treiben, muß sich das Herz 27mal zusammenziehen.

Der Kugelfisch kann Luft in den Darm pumpen und sich bis zur Kugelform aufbläsen.

Wenn ein Mongole einen anderen an den Haaren zog, so wurde er bestraft, nicht wegen seiner Gewalttat, sondern weil die Haare ihrem Fürsten gehörten.

Heinrich II. (1547—1559), König von Frankreich, trug auf der Hochzeit seiner Tochter Elisabeth als erster gestrickte seidene Strümpfe.

## Kirchliche Nachrichten.

21. Sonntag nach Trinitatis, den 21. Oktober.

Kollekte für den Blutkreuzverein.

Es predigt um 10 Uhr: Herr Oberpfarrer Schwieger.

Berdigt: Am 15. Oktober Ehe Klausen, 3 Jahre 5 Mon. 7 Tage alt.

Bibliographisches Institut  
Leipzig  
Das volksthümlichste, unentbehrlichste Nachschlagewerk!

# Meyers Handlexikon

Achte Auflage

Etwa 75 000 Stichwörter und Verweisungen mit 2000 Abbildungen auf 1632 Spalten Text, 7 bunten, 46 schwarzen Tafeln, 45 z. T. farbigen Karten und 24 Textübersichten

Neudruck 1922 auf holzfreiem Papier in Leinenband mit Goldpressung 13 M. Gz., in Halbleder gebunden 18 M. Gz.

Grundzahl (Gz.) ist mit Schlüsselzahl des Buchh.-Börsenvereins zu multiplizieren

**Bank Döhnegners Erben**  
**Quersfurt**  
 Telefon 57 a. Tränkstr. 8 & 15.

# Rohwolle

Ankauf zu höchsten Preisen!

Ständiger Umtausch  
 gegen pr. Strickgarn.

## Das neue Weinbuch

Anleitung u. Vorschriften zur Bereitung edler, echter Frucht- und Schaumweine im Haushalt.

Ein unentbehrlicher Ratgeber in jedem Haushalt.  
 Vorrätig in der Sauersehen Buchhandlung

### Aufruf!

Kameraden! Immer weitere Volkskreise werden in den Strudel des Unterganges durch Hunger gerissen.

Die staatliche Fürsorge reicht nicht aus! Das Elend erfasst täglich neue Bevölkerungsschichten! Stamm, zermürbt, verzweifelt wanken unterernährte Volksgenossen durch die Straßen! Wilde Verzweiflung ergreift viele!

Stahlhelmkameraden jetzt zeigt, daß der alte Frontgeist, der keinen Kameraden in Not und Tod im Stich ließ, noch in Euch lebt, stellt Euch überall mit an die Spitze der Ernährungs-Organisationen, oder schafft sie, um den Ärmsten der Armen zu helfen!

In jedem Dorf, in jedem Flecken, in jeder Stadt müssen in erster Linie die alten Frontsoldaten die Fürsorge für die Unglücklichen und Armen vorwärts-treiben, nehmt Euch besonders der Altveteranen und der Kriegsbeschädigten an!

Die bemittelten Kameraden in Stadt und Land, alle, die noch helfen können, müssen mit Hand anlegen an die Rettung unseres armen verführten und betrogenen Volkes!

Vorwärts Kameraden!

Leitung des Stahlhelms  
 im Reg.-Bezirk Halle-Merseburg.  
 gez. Duckertberg, Oberstleutnant a. D.

### Nebraer Lichtspiele

im Preussischen Hof

Sonntag, den 21. Okt., abends 8 Uhr:

Der große Harry Piel-Film  
**Der Reiter ohne Kopf.**

2. Teil: Die geheimnisvolle Nacht.  
 Und ein interessantes Beiprogramm.  
 Es laden freundlichst ein Die Bestger.

## Fritz Christel :: Artern

Markt 2

Fernsprecher 305

### Zweiggeschäft

der Fa. Ewald Vedder, Sömmerda.

Drillinge	Jagdpatronen in all. Kal. u. Schrot.	Ladegeräte
Doppelkinten	Robert-Patronen	Jagdtaschen
Verschüßigen	Revolvier-Munition	Jagdtücher
Feschings	Luftgewehrholzen und Angeln	Gewehrriemen
Revolvier		Zutlerale
Selbstlade-		Messer
pistolen		Rucksäcke
Luftgewehre	bleisprote	Gundeleyen
Alarmgeschz	Geshosse	Gundepeitschen
Apparate	Pulver	Gundealsbänder
	Zündschnur	Wildblocker
	Papp- u. Messinghüllen	Sühnergalgen

Büchsenmacherei und Reparaturwerkstatt



## Für Wollsachen

gebrauchen Sie ein Waschmittel, das jedes Reiben der Stoffe überflüssig macht.

## Persil

ist für die Behandlung von Wollwäsche das gegebene Waschmittel. Es bewirkt die Säuberung selbsttätig, ohne mechanische Einwirkung, gewährt also größtmögliche Schonung des Gewebes.

Ein Verfilzen und Einschrumpfen ist ausgeschlossen; die Stücke bleiben grüßig und weich und behalten ihre Farben. — Man wäscht Wollsachen handwarm durch leichtes Drücken und spült in gleichfalls schwachwarmem Wasser gut nach. — Beim Trocknen dürfen sie keiner großen Hitze (auch nicht der Sonne) ausgesetzt werden.

### Sprechstunden

jeden Nachmittag von 1/2 bis 6 Uhr.

Wohnung bei Frau Apel

Hanf, Dentist, Rossleben.

Tel.: Amt Rossleben 65.

Wichtig! Wichtig!

Für jed. Geschäftsmann!

## Goldmarktabelle

zur Umrechnung von Goldmark in Papiermark nach jedem Dollarstand

Vorrätig in der Sauersehen Buchhandlg.

## Drucksachen

für Handel, Gewerbe und Industrie fertigt an

Buchdruckerei W. Sauer,

# Mebraer Anzeiger



Ämtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Mebra

Erscheint wöchentlich zweimal (Mittwoch und Sonnabend vorm.). Bezugspreis ins Haus gebracht und bei den Postanstalten wöchentlich 50 000 000.— M.

**Zeitung für Stadt und Land**

Anzeigen pro Millimeter-Zeile Grundpreis 10 M., Millimeter-Reklamezeile Grundpr. 30 M., vervielf. m. d. Anzeigenschl. des Zeitungsverl.-Bereins z. Zt. 600 000

Schriftleitung: **Wilh. Sauer, Rossleben**

Geschäftsstelle in Mebra: **Frau Kaufm. Meitz, Markt 34/35**

Druck, Verlag und Briefadresse: **Sauer'sche Buchdruckerei, Rossleben** — Postfachkonto: Leipzig 22832

**N. 84**

Fernruf: Amt Rossleben 21

**Sonnabend, den 20. Oktober 1923**

Depeschen: Anzeiger Rossleben 36. Jahrg.

## Politische Nachrichten.

Die Feuerungsunruhen im Reiche nehmen kein Ende und wir sind der Meinung, daß letzten Endes dieselben mit Gummitruppen und Peitschen, selbst sogar mit Schußwaffen nicht zu beseitigen sind. Die Lebensmittelnot ist brennend geworden und bedarf der Vinderung. Statt hiergegen etwas Praktisches zu unternehmen, greift man zu den allerdümmsten Maßnahmen, die man sich denken kann: **zur Absperrung der Großstädte durch Ueberdrehung der Verkehrs-schraube.** Fast jeder Bewohner auf dem Lande hat Angehörige in irgend einer Großstadt wohnen, denen er bisher durch Zuzahlung von in seiner Wirtschaft entbehrlicher Lebensmittel die Not lindern half. Das ist jetzt zur Unmöglichkeit geworden, weil niemand die hohen Frachten oder Postsparten aufzubringen vermag, und weil schließlich die hohen Gebühren auch in gar keinem Verhältnis zur Ware stehen. Alle diese kleineren Mengen müssen unbenuzt bleiben, an Ort und Stelle einfach umkommen. Ein völliger Wahnsinn ist es, daß der Beförderungspreis für 30 Pfd. Gemüse auf der ersten Zone 4,150 Milliarden Mark kostet, so daß ein Pfund auf einer Strecke von 100 bis 120 Kilometer 138 Millionen Mark Fracht zu tragen hat. Die Herabsetzung der Kohlenpreise ist ebenfalls infolge der fünffachen Tarifierhöhung für die Fracht völlig illusorisch geworden. Die Ressortpolitik, die unter allen Umständen auf ihre Kosten kommen will, um den Etat zu bilanzieren, ist ein Unsinn; dabei geht der Blick für die Allgemeinheit der Wirtschaftslage völlig verloren. Im Gegenteil ist zu fordern, daß sich die Reichsregierung mit der Tarifpolitik des Reichsverkehrsministers beschäftigt und diesen veranlaßt, daß für die wichtigsten Lebensmittel die niedrigsten Ausnahmetarife festgesetzt werden. Dem Reichsverkehrsminister muß es einleuchten, daß zu einer Ermäßigung der Frachtpreise für Lebensmittel augenblicklich die dringendste Veranlassung vorliegt, selbst wenn sein Etat dadurch etwas ins Schwanken gerät. Aber auch die Höhe des Personentarifs wird das gesamte Wirtschaftsleben schädigen; Stadt und Land werden völlig auseinandergerissen und die großen Städte, die ihr Wirtschaftsleben auf den Verkehr mit der Provinz eingestellt haben, werden die Dr. Eisenbartner des Verkehrsministers Dr. Luther bald verspüren. Der Etat des Verkehrsministeriums aber wird nicht gesunden. Die Eisenbahnzüge werden mit leeren Wagen die deutschen Gaue durchfahren und die Briefträger mit leeren Posttaschen die Straßen durchlaufen. Wie lange noch?

Aus Sachsen, dem Lande der sprüchwörtlichen Gemütslichkeit, kommen Nachrichten, die keineswegs das Vertrauen in die Zukunft stärken. In Dresden, dem Sitze der Regierung, und ebenfalls in Leipzig und anderen Orten wiederholen sich die Tumulte fortgesetzt, die Polizei hat die größten Schwierigkeiten, um die Ordnung immer wieder herzustellen. Und die sächsische Regierung selbst hat sich in eine Sackgasse verannt, aus der sie nicht wieder herauskommen kann: sie hat bekanntlich die Geister gerufen und wird sie nicht wieder los. Die Reichsregierung, die bereits des öfteren versucht hat, Sachsen wieder auf den Weg des legalen Rechts zu bringen, übt z. B. wieder einen



wie zu dieser Besserung der Geldverhältnisse kommen, wird aber gewiß noch einige Zeit vergehen, vielleicht geht auch das Kabinett Stresemann früher, als die Rentenmark kommt.

**Geldunterstützung für die Brotversorgung.** Die Reichsregierung hat mit Rücksicht auf die am 15. Oktober beendete Markenbrotversorgung beschlossen, den wirtschaftlich schwachen Kreisen der Bevölkerung eine besondere Geldunterstützung zu gewähren.

**Eine Erklärung der Deutschnationalen.** Aus den Kreisen der Deutschnationalen Volkspartei wird über die Gründe der politischen Haltung und die weiteren Ziele der Partei die Meinung geäußert, daß die Demokratie und das parlamentarische System sich durch das Ermächtigungsgesetz das Todesurteil gesprochen hätten. Ein Neues müsse kommen, wenn Deutschland noch einmal erstehen soll. Die Deutschnationalen könnten in keine Regierung eintreten und keine Regierung unterstützen, die sich nicht mit aller Schärfe gegen den äußeren Feind wende. Die Erklärung betont zum Schluß, daß Deutschland ganz auf sich gestellt sei, nachdem alle Hoffnung auf auswärtige Hilfe vergeblich gewesen sei. Aus dieser Erkenntnis werde die Partei mutig und entschlossen die Folgerung ziehen. Es gelte, in dieser

Fahr-  
n Nat-  
t fast,  
Reichs-  
Dres-  
he ge-  
schäfts-  
gebens-  
ädigen  
zu der  
Kraft  
rungs-

g die  
ihre  
t hat,  
Volks-  
achen,  
zwei  
auf  
erung  
en ge-  
markt  
Mark  
auch  
wird  
t mit  
rozent  
enten-  
bieder  
apier-  
stehen  
e Be-  
leben  
Bevor

